

Pullach, am 6. April 1966

Lieber Hans !

Herzlichen Dank für Deine Zeilen vom 24. März, die Du wohl mehr in Traurigkeit als in großer Freude geschrieben hast, wie mir scheint. - Ich weiß nicht, wie sehr meine eigenen Zeilen mißverständlich waren und also gerade dazu beigetragen haben, was ich ein wenig bei Eurer Grundsatzklärung befürchtet hätte. Aber gerade wenn mein Verdacht, die Anonymität dieses Heftes könne Befremden und vielleicht sogar Mißverständnis hervorrufen, nicht gerechtfertigt ist, da jeder von Euch, der eine solche Erklärung verschickt, für jede Behauptung einsteht, so bin ich darüber sehr froh !

Um was es mir in meinem Brief zu tun war: ich bin der Ansicht, daß es immer wider unter den Menschen - und damit auch in der Kirche - zu gegenseitigen Mißverständnissen kommen kann und auch kommen wird, wobei ich die Frage, auf welcher Seite das Recht ist, hier einmal völlig außer Acht lassen will. Jeder von uns hat einen verschiedenen Horizont, verschiedene Erfahrungen und wird so - natürlich nicht zwangsläufig - immer wieder den einen oder anderen Aspekt besonders deutlich und vordringlich sehen. Die Kirche geht dabei so weit, daß sie sagt, der Einzelne könne möglicherweise ohne eigene Schuld im Irrtum leben. Und doch gehört dieser damit (noch immer) zur Kirche, noch immer zu den Menschen, die "guten Willens" sind. Ich habe es hier bei uns oft erlebt, daß Mißverständnisse auftauchten, die scheinbar unüberwindlich waren, obwohl jeder wirklich gutwillig war. Und so meine ich auch, daß Eure Grundsatzklärung Mißverständnissen ausgesetzt sein wird, obwohl vielleicht auf beiden Seiten das echte Bestreben da ist, einander zu verstehen.

In diesem Sinn glaube ich, den Satz: "Eine Gemeinschaft in der Liebe außerhalb der Wahrheit kann nicht bestehen" voll bejahen zu können, auch wenn ich meine, daß er sehr mißverstanden werden kann. Denn Euch geht es ja im Kontext um die Aussage, daß gegenseitige Grenzverwischungen, Aequivokationen usw. nicht das richtige Mittel sind, mit den getrennten Brüdern wieder zur sichtbaren Einheit zu gelangen. Und insofern meint hier das Wort "Wahrheit" in ganz besonderem Maß auch den Willen zur Wahrheit, ohne den es wirklich keine Gemeinschaft gegeben hat und geben kann, die sich in der Liebe gründet. - Und doch könnte der Satz mißverstanden werden, wenn man ihn isoliert betrachtet und wenn man vorallem - was natürlich nicht richtig ist und wie Ihr das ja auch nicht wollt - Liebe und Wahrheit als zwei unabhängige Größen ansehen mag, die nichts miteinander zu tun haben; denn dann könnte man aus diesem Satz folgern: Liebe kann nur dort sein, wo der andere das selbe denkt, erkannt hat, glaubt. Dann aber wäre unverständlich, wie Jesus all die lieben konnte, die anders dachten, anders redeten, anders glaubten als sein Vater es wollte. - Vielmehr ist doch die Liebe Bedingung für eine echte Einheit, auch der Einheit in Wahrheit. Und diese Liebe gerade erfordert ja auch, daß wir keine Grenzverwischung, keine Auf-

*mein  
uns wirklich  
gehört*

weichung der einen Wahrheit zulassen, weil damit wirklich niemandem gedient ist.

Lieber Hans, herzlichen Dank auch für die guten Wünsche: ich brauche sie derzeit sehr, denn ich bin dabei, mein Innenleben wieder etwas aufzumöbeln: Ich benütze die Karwoche dazu, meine Jahresexerzitien zu machen. Mir scheint diese Zeit als Vorbereitung auf das Osterfest wirklich ein sehr geeigneter Termin. Ich bereue es jedenfalls nicht, mich dazu entschlossen zu haben, anstatt jetzt für ein paar Tage mit einem Pater in den Kaiser gefahren zu sein, als er mich dazu eingeladen hat. Die Studien und so verschiedene andere Arbeiten halten einen hier doch so sehr im Trapp, daß das Geistliche sehr leicht als reine Leistung an Wesentlichem verlieren kann. Ich habe das früher nie so recht glauben wollen; aber jetzt sehe ich, wie schnell ein Pfarrer oder sonst irgendwer, der eigentlich doch dazu berufen ist, diesen Ruf professionell betreiben kann und damit in Wirklichkeit seinen Beruf und all seine Aufgaben gefährdet.

An Ostern werde ich nach Metten fahren, gemeinsam mit Ralf, da dort ein Klassenkamerad seine feierliche Profeß ablegen wird. Und im Sommer soll ein anderer Klassenkamerad dort seine Priesterweihe aus der Hand des Bischofs erhalten..Manchmal staune ich, wie alt man mit der Zeit werden kann. Und dabei fühle ich mich wirklich noch reichlich als "Abiturient". Anhand der Exerzitien, meiner damit verbundenen Gelübdeerneuerung und der Fahrt nach Metten habe ich mir dieser Tage immer wieder einmal überlegt, was es denn eigentlich bedeutet: Gelübde zu machen. Mir scheint das immer geheimnisvoller. Denn letztlich: Was sind all jene, die einestages Gelübde ablegen oder geweiht werden, anderes als ebenso schwache, ebenso unvollkommene Menschen wie alle anderen? Wo wird an ihnen die Zeichenhaftigkeit ihrer Tat denn sichtbar, ich meine: wesentlich sichtbar? Oder besetzt heute gerade darin die Zeichenhaftigkeit, in die Spannung zwischen Welt und Gott (sofern man das überhaupt so ausdrücken könnte?) gestellt zu sein ?

Zu den kommenden Tagen möchte ich Dir und Euch allen wünschen, es möge ein gesegnetes Osterfest, ein Fest der Auferstehung sein, das Ihr auch alle in Gesundheit vereint erleben dürft. Herzliche Grüße auch an Traudi und Eure Kinder,

Auf Wiedersehen,

